

Der Zusammenbruch der Göttinger Bank vor Gericht.

II.

Hannover, 6. Mai.

In der fortgesetzten Verhandlung des Prozesses wegen des Zusammenbruchs der Göttinger Bank wurde heute zu dem als erster Zeuge und Sachverständiger zu Sitzrat Edels vernommen. Derselbe bekundet, daß der Konturs am 1. Dezember 1911 eröffnet und er zum Kurator ernannt wurde. — Vorl.: Wie hoch ist denn die Quote der Kontrahenten? — Zeuge: Nach dem jetzigen Stand 80 Prozent, 50 Prozent sind bereits ausbezahlt. Die Auszahlung des Restes wird durch die Verwertung der Grundstücke erfolgt. — Vorl.: Dr. Luetgebrune (Göttingen). Haben Sie denn die Grundstücke bei der Eröffnung des Konkurses übernommen? — Zeuge: Nein. — Vorl.: Haben Sie nicht vielmehr die Grundstücke erst später erworben? — Zeuge: Ja wohl. — Vorl.: Wie steht es nun mit der sog. Sobengesellschaft? — Zeuge: Diese Gesellschaft schuldete der Bank 307 000 Mark. — Vorl.: Dr. Luetgebrune: Ist der Sobengesellschaft von der Göttinger Bank überhaupt ein Kredit eingeräumt worden? — Zeuge: Nein, soweit ich weiß, bestand ein „Konto Sobengesellschaft“ überhaupt nicht. — Vorl.: Dr. Luetgebrune: Hatten die Direktoren nicht den Gedanken, sie wollten lieber Herrn Kaufmann als Schuldner haben als eine G. m. b. H.? — Zeuge: Was die Direktoren hier dabei gedacht haben, weiß ich nicht; Kaufmann galt als sehr wohlhabend. — Vorl.: Wie kam es überhaupt zu der Gründung dieser Sobengesellschaft? — Zeuge: Die Grundstücke der Gebrüder Kraft und b. Hannig kamen in Sukzession. — Vorl.: Es handelt sich darum, daß die Bank nicht eine G. m. b. H. als Schuldnerin haben wollte, da dies nur 30 000 Mark hätte pflichtig ist, sondern lieber Kaufmann, Hannig und die Firma Gebr. Kraft. Es wurde deshalb überhaupt kein Konto „Sobengesellschaft“ geführt, sondern ein gemeinsames Konto dieser drei Herren. — Vorl.: Haben Sie im Interesse der Konkursmasse Prozeß geführt? — Zeuge: Ja wohl, ich habe gegen eine Reihe von fauler Schuldner Prozesse angestrengt; die eingelangten Beträge sind zum Teil eingegangen, zum Teil nicht. Ferner habe ich Prozesse gegen einzelne Leute angestrengt, die Börsenspekulationen eingegangen waren. Diese Prozesse sind teils gewonnen, teils verloren worden, teils endeten sie mit Verzicht, einige schweben noch. — Vorl.: Sie denn nun etwas für die Konkursmasse dabei herausgekommen? — Zeuge: Ja wohl, etwa 25 000 Mark. — Vorl.: Kann die Konkursmasse erhöht werden, wenn die schwebenden Prozesse zugunsten der Masse entschieden werden? — Zeuge: Ja wohl, es handelt sich zum Teil um ganz erhebliche Beträge. — Vorl.: Der Amtsrichter Dr. Breslauer: Haben Sie auch Wechselprozesse geführt? — Zeuge: Ja wohl. — Vorl.: Ist bei diesen Prozessen einmal der Einwand des Gefälligkeitsakzeptes gemacht worden? — Zeuge: Nein, niemals. — Vorl.: Dr. Luetgebrune: Aber doch auch bei dem Prozeß gegen die Gebr. Schöffner? — Zeuge: Auch da nicht. Da sind ganz andere Einwände erhoben worden, die mit den wechselfähigen Ansprüchen nichts zu tun hatten. — Vorl.: R. A. Dr. Alsborg (Berlin): Haben sich die Kunden, die wegen der Börsenspekulationen verklagt wurden, nicht auf den Standpunkt gestellt, daß sie keine Differenzgeschäfte, sondern Kassageschäfte gemacht hätten? — Zeuge: Ja wohl, die Kunden meinten häufig, es hätte sich um Termingeschäfte gehandelt. — Vorl.: Dr. Luetgebrune: Sind nicht sogar Schadenersatzansprüche von einzelnen Kunden wegen Nichtlieferung von Effekten an die Bank gestellt worden? — Zeuge: Beispielsweise nicht ein Kunde wegen Shares gelagert? — Zeuge: Ja wohl. Die Sache verhielt sich so: Ein Herr Hertwig aus Dübenerhain hatte Luta-Shares gekauft, die in London lagen. Er verlangte nun von mir die Herausgabe dieser Shares. Es herrschte ständig ein Zweifel darüber, ob diese in London liegenden Stücke dem Käufer gehörten oder nicht. Ich hatte natürlich keinen Grund, diese Zweifel zu beseitigen, weil das ja der Bank nicht günstig war. (Seitertzeit.) Hertwig hat deshalb tatsächlich einen Prozeß gegen die Bank auf Lieferung der Shares angestrengt, denselben aber verloren. — Dr. Luetgebrune: Jedenfalls beweist die Tatsache der Anstrengung dieses Prozesses, daß die Kunden in dem Glauben waren, keine Differenzgeschäfte, sondern Kassageschäfte gemacht zu haben. — Der Konkursverwalter teilte weiter mit, daß die Treuhänder-Gesellschaft nach Schließung der Bücher der Bank die Werte und Konten der Bank taxiert hätten. Diese Taxen hätten sich im allgemeinen gut bewährt. — Vorl.: Dr. Luetgebrune: Sag das nicht daran, daß die Schuldner die Taxen der Treuhänder-Gesellschaft genau geprüft haben und deshalb auf die Kreise zu drücken suchten? — Zeuge: Das glaube ich nicht, denn von mir hat niemand die Taxen der Treuhänder-Gesellschaft erfahren. — Vorl.: Es ist doch in Göttingen eine allgemein bekannte Tatsache, daß jeder die Schätzungen der Treuhänder-Gesellschaft kannte. Die Kunden sind doch auch in der Gläubigerversammlung im Stande parfe bekanntgegeben worden? — Zeuge: Ja wohl, aber nur die Endsummen. —

Hierauf werden noch einige weitere Börsenspekulative Fragen erörtert, worauf der Vorsitzende die Wechsellieferungsansprüche der Angeklagten bespricht. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, daß sie Gefälligkeitsakzepte ausgegeben hätten, in welchen sie von ihren Kunden bei Wechsel über ihre Verpflichtungen hinaus haben ausstellen lassen; ferner wird ihnen vorgeworfen, daß sie in den Bilanzen von 1907 und 1910 den Wechselbestand nicht fortgesetzt hätten; sie hätten nicht zwischen wahren Wechseln und zwischen Forderungen unterschieden. Es handelt sich nun darum, ob eine solche Unterzeichnung 1907 und 1910 getroffen war. — Sachverständiger Büdervein von Wolff (Hannover) bekundet hierzu: Sämtliche Forderungen, welche Wechselpapiere gegeben haben, waren mitbeweislich die fälschlich, bis sie akzeptiert haben. Die Annahme der Anlage, daß irgend-

welche Gefälligkeitsakzepten gegeben wurden, ist also irrig. — Dr. Luetgebrune: Dann ist also die Erklärung, die ich in meiner Verteidigungsschrift gegeben habe, richtig? — Sachverständiger: Ja wohl. — Staatsanwalt Schöke: Wie verhält es sich nun mit den beiden Wechseln des Angeklagten Kaufmann? Kaufmann hat im Dezember 1907 zwei Wechsel über je 100 000 Mark gegeben. Diese Wechsel waren überhaupt nicht vorhanden, sondern waren fingiert; wenn sie aber da waren, haben sie nur den Zweck gehabt, das Konto Kaufmann für die Bilanz 1907 kleiner erscheinen zu lassen. — Sachverständiger: Die beiden Wechsel sind für Handel und Industrie in Hannover. Die beiden Wechsel sind tatsächlich vorhanden gewesen und sind auch in das Wechselbuch eingetragen worden. — Vorl.: Das konnte auch nachträglich geschehen sein. — Sachverständiger: Wolff: Ich habe das Memorial noch nicht nachgesehen. Wenn wirklich eine Schiebung vorhanden wäre, so würden ja die Wechsel im Memorial nicht stehen (der Sachverständige lieh dann im Memorial nach und konstatiert, daß dort am 31. Dezember die Wechsel innerhalb der Reihe eingetragen sind). — Vorl.: Kann denn die Eintragung nicht auch im Memorial nachträglich erfolgt sein? — Sachverständiger: Nein, denn nach der Eintragung dieser Wechsel stehen auch unmittelbar folgende Einträge, die am Tage des Vorganges selbst verbucht sein müssen, beispielsweise die Mitteilung den Reichsbank-Gesamtschreibens. — Staatsanwalt: Die beiden Wechsel sind aber doch nur auf einige Tage, auf zehn Tage, ausgestellt; das ist doch sehr verächtlich. — Angekl. Rippenhagen: Das ist abendlich geschehen, um die hohen Disconten zu sparen. — Sachverständiger: Themas: Die Angaben des Angeklagten in diesem Punkte sind absolut falsch. — Vorl.: Wie verhalten sich nun die Sachverständigen dazu, daß der Wechselbestand nicht notiert ist? — Sachverständiger: Wolff: Gegen das System, die Debitoren durch Umwandlung in Wechsel fälschlich zu machen, kann man an sich nichts einwenden, nur durch die Höhe der hier vorgenannten Transaktionen ist das Bild der Bilanz ein wenig getrübt worden. Es waren 20-25 Prozent der Debitorensumme, die in Wechsel umgewandelt waren. Man hätte vielleicht das Wechselkonto besser in eigene Forderungen und in wahre Wechsel scheiden sollen, dergestalt könnte man es aber von den Angeklagten nicht nachsehen. Themas: Die Fortsetzung der Spezialisierung der Wechselkonten sollte ich nicht für berechtigt, da selbst die Reichsbank erst neuerdings diese Fortsetzung, und noch dazu ganz unerbittlich, aufgestellt hat, Wechsel zu Spezialkonten. In den Jahren 1907 und 1910 hat überhaupt noch kein Bankinstitut an diese Fortsetzung gedacht. Der Ausweis des Wechselbuchs ist nicht üblich, auch im neuen Reichsbankbilanzschema nicht enthalten. — Vorl.: Dr. Alsborg: Bezieht sich das heutige Reichsbankschema nur auf Zweimonatbilanzen oder auch auf Jahresbilanzen? — Sachverständiger: Themas: Es bezieht sich nur auf Zweimonatbilanzen. — Vorl.: Dr. Alsborg: Hat sich auch jetzt noch eine Grobkonten des Reichsbankschemas nicht angegeschlossen? — Sachverständiger: Themas: Ja wohl, und zwar die Berliner Handelsgesellschaft. — Auch die beiden übrigen Sachverständigen Bankier Venten (Göttingen) und Landdirektor Dr. Fied (Hannover) bekünden, daß im Jahre 1907 die Spezialisierung noch nicht geübt war. Die Anforderungen an die Bilanzierungen hätten sich aber von Tag zu Tag verschärft. Die heute übliche Spezialisierung des Wechselbuchs sei ziemlich wenig weit, da man ja nicht sieht, welche Wechsel weitergegeben sind.

Hierauf wird der Zeuge Mühlweg (Göttingen) zugehört, der bekundet, daß er vor etwa acht Jahren in Verbindung mit der Göttinger Bank getreten sei. Die habe er bis zum Schluß beibehalten. Zweimal habe er Wechsel über je 9000 Mark gegeben, das seien aber reine Kundenwechsel gewesen. — Als die Vertreter der Bank den Zeugen noch Fragen stellen wollen, erklärt ein Zeiger, das sei nicht nötig, da dieser Fall zugunsten der Angeklagten aufgelöst sei. Es tritt Johann die Mittagspause ein.

In der Nachmittagsung wird die Verhandlung im wesentlichen dem Punkte der Anlage zu, wonach die Angeklagten sich Wechsel über Summen haben geben lassen, welche die Kunden ihnen nicht schuldig waren, und zwar zu dem Zweck, die Bilanz günstiger erscheinen zu lassen. — Dies wird von den Angeklagten mit großer Energie bestritten. — Die Vertreter Dr. Alsborg und Dr. Luetgebrune haben in umfangreichen Verteidigungsschriften zu diesem Punkte Stellung genommen. — An der Hand dieser Verteidigungsschriften geht der Vorsitzende mit den Zeugen die einzelnen Konten durch. — Bei der Vernehmung des Zeugen J. Loh, der den Staatsanwalt als Hauptbelastungszugung ansieht, kommt zur Sprache, daß diesem Zeugen geschrieben wurde, es sei zur Gleicherung seines Kontos eine Guthuchfrist für ihn gemacht worden. Der Staatsanwalt erblickt hierin einen besonders trassen Fall der Bilanzverschönerung, während der Verteidiger R. A. Dr. Alsborg darauf hinweist, daß die Mitteilung offensichtlich dem Zweck dienen sollte, ein Geschäft, welches als Umlagegeschäft gebedeutet werden konnte, als Kassageschäft zu fixieren. Ueber diese Auffassung kommt es zu längeren börsenspekulativen Auseinandersetzungen zwischen dem Staatsanwalt und den Verteidigern, woran sich noch der Weisiger Bankdirektor Simon beteiligte. Wenn auch über die Einzelheiten eine Verständigung nicht zu erzielen war, erklärten die Sachverständigen doch, daß die Ausstellungen der Verteidigung am weitesten zu gehen seien und eine Verschönerung hier nicht in Frage komme. Während der Vernehmung eines der Zeugen kommt es zu einem heftigen Zwischenfall. Der Angeklagte Rippenhagen gab zu der Aussage des Zeugen eine Erklärung ab. — Hierauf drehte sich der Verteidiger J. Loh zu Wort und rief ihm zu: „Über Willig, das hast du mir doch vorher ganz anders gesagt.“ (Große Heiterkeit.)

Die Verhandlung wurde sodann auf morgen, Donnerstag, vertagt. Es soll dann auf die anderen Punkte eingegangen werden, in welchen nach der Anlage eine Bilanzverschönerung zu erblicken ist.

Halle und Umgebung.

Seite 7. Mai.

Ueber den Stand des Kanalprojektes Elster-Saale

erstattete kürzlich Rechtsanwalt Dr. Rademacher-Merzborg im Großen Ausschuss des Reichstagesbüros für Binnen-Schifffahrt (Sitz Berlin) einen sehr anschaulichen Bericht, der viel Neues und zugleich Interessantes über dieses wichtige Wasserstraßenprojekt bot.

Der Redner ging in seinem Bericht zunächst näher auf die Beziehungen ein, die eine Verbindung Leipzig mit der Saale schaffen wollen, vor allem auf die Verbindung, die — südlich von der Luppe- und Elsteraue — oberhalb an den Hängen eines dort anliegenden, sehr flachen Hügelrückens sich hinziehen und südlich Merzborgs etwa bei Groppeu oder Köhlen in die Saale einmünden soll. Bereits im Jahre 1907 hat die Leipziger Stadtverwaltung beschlossen, für diesen beabsichtigten Elster-Saale-Kanal eine Zinsbüchse in Höhe von 350 000 Mark zu übernehmen, die gleiche Verpflichtung übernahm die kaiserliche Regierung. Was der Staat aus solchen für die Interessenten zusammen und beauftragte die Firma Hanefeld & Contag, diese neue Linie als das gemeinschaftliche Projekt auszubereiten. Gelegenheit der Verabreichung des Schiffahrtsabgabengesetzes vom 24. November 1911 ist die Ausführung dieses Kanals der Gegenstand eines Staatsvertrages zwischen den Bundesstaaten Preußen und Sachsen geworden. Der Kanal mündet in die Saale etwa 20 Kilometer südlich von Halle ein, während die Saale nur bis Halle für größere Fahrzeuge schiffbar ist. Sachsen hatte bekanntlich gegen das Schiffahrtsabgabengesetz Widerspruch erhoben und diesen nur unter der Bedingung aufgegeben, daß Preußen sich verpflichtet, den Ausbau des Kanals von der Einmündung des Kanals bis Halle zu vorzunehmen, daß der Schiffahrtsverkehr dort gesichert ist. Demgemäß steht es in § 2 des Gesetzes, daß der zu gründende Elbstromverband seine Mittel bereitzustellen hat zum Ausbau der Saale von der Einmündung des geplanten Verbindungskanals von Leipzig in der Höhe von Groppeu bis Halle für Schiffe von mindestens 400 Tonnen Tragfähigkeit. Damit hat der Kanal auch seine gezielte und beständige Anerkennung gefunden.

Die Einleitung dieses Kanals hat zunächst zu nehmen auf eine in Aussicht stehende und vom preussischen Landtag bereits bewilligte Eisenbahnlinie Merzborg—Böhlen, sowie ferner auf die vorhandenen Kohlenflöße. Er verläßt in der Gegend von Köhlen, also oberhalb Merzborgs, die Saale, durchquert zunächst das Hochwassergebiet der Saale und durchschneidet nach etwa 1 1/2 Kilometer den Hochwasserdeich. Hier ist eine Einleitungsbauung mit 165 Meter nördlicher Kammerlänge vorgesehen, die die Verbindung mit der in der Saale-Niederung liegenden Saalehaltung des Kanals schafft. Bei Kriegesdort etwa 3/4 Kilometer von der Saale entfernt, soll eine zweistöckige Schleppentreppe den Aufstieg zur Mittelhaltung des Kanals ermöglichen, die etwa 10 Meter höher als die Saale-Niederung liegt.

Der Kanal durchschneidet einen kleinen Höhenrücken von 6-8 Meter Höhe, kreuzt die Elsteraue-Merzborg-Deichlinie und fließt sich am Ansehungs entlang bis Köhlen. Bei etwa 17 Kilometer liegt der Kanal in einer Kurve von 600 Meter Radius nach Südwesten um und erreicht mit einer ebenfalls ebenfalls positiven Schiefe bei Gundorf die ebenfalls 10 Meter hoch stehende obere Haltung. Von hier aus folgt er der Talentung des sogenannten Burggaulener Fließens, kreuzt die Elsteraue-Merzborg-Deichlinie zum zweitenmal, tritt darauf die Thüringer Eisenbahn und erreicht bei Kilometer 21 1/2 sein Ende.

Die so lange erstreckte Verbindung Leipzig mit einem schiffbaren Wasser ist also im Grunde genommen außerordentlich einfach. Sie wird erreicht durch einen Kanal von noch nicht 20 Kilometer Länge mit zwei Doppelstufen. Die einzige technische Schwierigkeit — die Kreuzung des Hochwassergebietes der Saale in seinem unteren Teile — kommt mit der von der preussischen Regierung eingeleiteten Regulierung dieses Hochwassergebietes in Wesfall. Der Kanal soll für 600 Tonnen-Schiffe erbaut werden, obwohl der Ausbau der Saale bis Groppeu, der in im Schiffahrtsabgabengesetz bestimmt ist, nur für 400 Tonnen gelten soll. Der Kanalquerschnitt ist auf 62,5 Meter angenommen.

Die obere Haltung stellt einen Querschnitt von 3 Metern Tiefe und in einem Seileneigungswinkel von 10 Metern der Kanaladße eine Mindesttiefe von 2 Metern vor. Die Dauer der Doppelstufenleitung ist auf 31 Minuten berechnet. Der Wasserbedarf wird aus der Elster gedeckt. Die Kosten des Kanals sind auf 13 Millionen berechnet, werden aber vielleicht infolge des geringeren Bodenwertes auf 16 Mill. steigen. Nach genauer Berechnung wird sich der künftige Kanalverkehr auf 925 000 Tonnen stellen, so daß die Rentabilität gesichert erscheint. Nach einer kurzen Kritik des Kanals Leipzig—Berlin besg. Torgau—Berlin, der durchaus keine Konkurrenz dieses Elster-Saale-Projektes bedeute, schloß der Redner seine Ausführungen.

Die Krankenversicherung der Diensthöfen.

Die Unzulänglichkeiten bei der Einführung der gesetzlichen Krankenversicherung für Diensthöfen, insbesondere die unermesslich hohen Beitragsforderungen der Ortskrankenkassen für diesen Zweck der Versicherung, haben, wie wir seitherig mitteilen konnten, zu einem ministeriellen Erlass an die Ober-Versicherungämter geführt, worin dieselbe nahegelegt wird, der Erstellung von sogenannten Landstramentantialen, die ausschließlich Diensthöfen umfassen sollen, auch in städtischen Bezirken nachzutreten.

Die Lebens- und Erwerbsbedingungen der Diensthöfen — so heißt es im Erlass — seien, namentlich wegen der Aufnahme in die häusliche Gemeinschaft, so wesentlich anders, daß eine völlig abweichende Gestaltung der Versicherung dieses Berufszweiges bei denjenigen der Landstramentanten, die gewerblichen Arbeiter und Arbeiterinnen, nahegelegt. Es



Das natürliche Mineralwasser für Gesunde und Kranke

gehe nicht an, die guten Kräfte der Dienstboten die erheblichen höheren Kosten der anderen Arbeiter und Arbeiterinnen mit tragen zu lassen. Mäßige Beiträge aus ausreichenden Leistungen würden erreicht werden können, wenn der Berücksichtigung der wahren Werte der Dienstboten unter Berücksichtigung des wahren Wertes der Naturarbeitskräfte festgesetzt werde, und wenn dabei noch der verhältnismäßigen Entlohnung der Dienstboten nicht zu berücksichtigen sei.

Diese Anregung des Ministeriums wird nun zurzeit bei den Behörden und Krankenkassen eingehend erwoogen. Man darf jedoch die Hoffnung hegen, daß sich die Schwierigkeiten, die sich zunächst bei der zwangsweisen Krankenversicherung für die Dienstboten ergeben haben, bald zur allgemeinen Verbreitung beseitigen lassen.

Was du!

Note Kreuz-Sammlung 1914.

1. Was du darfst nicht vorübergehen,
Wenn bange Kat nach Hilfe fähst;
Nicht teilnahmslos beiseite gehen
Mit Augen, die nicht wollen sehen
Der Notgeschickten ringers Leid.
2. Wenn alle Herzen sines sich reger
Im heiligen Dienst fürs Vaterland,
Damit auf seinen Schmerzenswegen
Erhalte reicher Liebe Segen,
Wißt du zu verschließen deine Hand?
3. Den Brüdern, die in Kampf und Grauen
Des Feindes Augel hat gespührt,
Nacht sich auf blutdürstigen Auen,
Als Bild des Friedens anzuhähen:
Das rote Kreuz im weißen Feld.
4. Wo Liebe mit dem eignen Leben
Sich einigt ohne Maß und Maß,
Da stellt sich da erbarmend kneben,
Das Deine, ja dich selbst zu geben
Woll heißer Dankbarkeit — auch du!

Befähigung des Braunkohlenwerkes „Cecilia“ bei Rüstendorf durch den Deutschen Braunkohlen-Verein, Zweigverein Halle.

Im Anschluß an den Vorkursusbesuch ihres Obergerichtes Diak. Ing. Kommerzienrat über „Gemmung und Bewertung deutscher Braunkohle“ hat die Vereinigung der Braunkohlen A. G. des Deutschen Braunkohlen-Verein, Zweigverein Halle, am 18. April zu einer Befähigung der „Grube Cecilia“, eines ihrer neuesten und größten Werke, eingeladen. Die sehr zahlreich erschienenen Mitglieder, darunter eine Anzahl Damen, wurden in vier Abteilungen unter der fachkundigen Leitung mehrerer Beamten des Werkes durch die einzelnen Abteilungen geführt, um die Gemmung der Braunkohle durch die Sacke des Bergmanns bis zur Verladung des verarbeiteten Brütts mit eigenen Augen zu verfolgen.

Die Braunkohle wird in Rüstendorf in einem riesigen Tagebau gewonnen, an dem tritt die Kohle mit der letzten Mächtigkeit von ca. 10 Meterutage und liegt jetzt schon in fast voller Höhe im Bereich. Zwei in Etagen übereinanderstehende elektrisch angetriebene Erdbagger befähigen das Degebeirge von etwas über 20 Meter Mächtigkeit; die gegenwärtige Sohle der Tagebaue liegt unterhalb der Sohle der Grube Cecilia. Die Kohle wird durch eine 75 Meter unterhalb der Sohle der Grube Cecilia liegende Förderanlage in vier Stufen unterhalb der Sohle der Grube Cecilia in untergeleitete Förderanlagen fällt, die an die händisch umlaufende Seile einer Kettenbahn anschließen und auf fünf steigender höherer Ebene über Tage befördert werden. Man kann sich einen Begriff von der Leistungsfähigkeit des Werkes und der Ertragsfähigkeit des reichen Rohstoffkomplexes machen, wenn man bedenkt, daß jeder der zahlreichen im Betrieb tätigen Bergleute täglich bis zu 320 Wagen zu fördern imstande ist, deren Inhalt in der Fabrikanlage durch 24 Stunden ununterbrochener Tätigkeit zu 110 Waggons-Ladungen Brütts und 50 Waggons Rohbraunkohle verarbeitet wird.

Die in die oberen Etagen der Fabrik beförderte und für die Brüttsbereitung bestimmte Braunkohle wird, nach gründlichem, in der Aufbereitungsanlage der Fabrik in großen Walzen zerhackt und durch reichliches Sieben sortiert. Im Gegensatz zu diesem „Rohbrütts“ wird der zerhackte Rohbrütts im „Trodendrös“ für ihr innewohnende natürliche Wasserhaltigkeit von ca. 54 Proz. bis auf 14-15 Proz. durch Trocknen mittels Wasserdampf entzogen. Nach einer weiteren Aufbereitung durch Sieben, Zerhacken und Sieben gelangt die so vorbereitete, immer noch hardnarme, getrocknete Kohle in die riesigen mit Dampf oder Elektrizität angetriebenen Brüttspressen, von denen 17 Stück in den beiden Brüttsfabriken auf Grube Cecilia unmittelbar tätig sind und unter beträchtlichem Getöse die fertigen Cecilia-Brütts, und dem ungeheuren Druck und durch die Reibung in der höchsten der Maschinen noch mächtiger, schließlich in die hier herrschenden Eichenholz-Waggons zu verladen.

Ein Bild in die reichlich laubende Maschinenhalle des Werkes läßt schnell den bis jetzt verarbeiteten Brüttsbestand veranschaulichen. In diesem großen Kraftwerk wird die in großen Schiefelanlagen billig erzeugte und im Wert sonst zum großen Teil nicht

nutzbare Kraft des hochspannten Damotes durch drei gemastete Turbinen in elektrische Energie umgewandelt. Eine neue elektrische Kraftquelle hat die Braunkohlen-Industrie geschaffen, indem sie durch Vornutzung von gemasteten Abwärmepingen, welche zum Trocknen der Brüttskohle unbedingt notwendig sind, ungenutzte Energiemengen erzeugt und insofern die elektrische Kraftleistung nicht nur für ganz Erstklassen, Gemeinden und Städte, sondern auch für große Ueberlandbahnen gewonnen ist.

Der eingehenden und alle Teilnehmer befriedigenden Berücksichtigung der ausgedehnten Werksanlagen schloß sich jedoch, seitens der Verwaltung dargeboten, eine gerade vorbildliche Bewirtschaftung aller Güter an, welche die unermüdlichen Häter und die dankbaren Mitarbeiter des D. B. V. noch einige frohliche Stunden vereinnahmt.

Reformierte Kreisynode der Provinz Sachsen. Unter dem Vorsitz des Konsistorialrats Joseph von Halle tagte am 5. Mai die reformierte Kreisynode Halle-Wegeburg-Wettin im Domemendebau zu Halle. Nach einem biblischen Eingangswort und Gebet von P. Theile-Wegeburg eröffnete der Vorsitzende den Jahresbericht über die fünf bei der Synode sitzenden Gemeinden (Domgemeinde in Halle, Burggemeinde in Wettin, deutsch, mallonisch und französisch reformierte Gemeinde in Wegeburg). Ueber unsere Mission Guitan Adolf-Verein, Evangelischen Bund und Verwandtes berichtete P. Schenker in Wegeburg, über unsere Mission P. Lie. Baumann-Halle, über die Rechnungsangelegenheiten P. Dr. Meyer-Wegeburg. Für die Provinzialynode dieses Jahres wurden als Abgeordnete gewählt: Konsistorialrat Joseph von Halle und Obergerichtsrat A. D. Rocholl-Wegeburg, als Stellvertreter P. Theile-Wegeburg und Rentant A. D. Paage-Halle. Zu Beginn der Tagung wurde an Stelle des verstorbenen Realgymnasialdirektors Professor Dr. Schirmer Obergerichtsrat A. D. Rocholl in den Vorstand der Kreisynode gewählt. Zum erstenmal wohnten der Synode als Mitglieder bei aus Halle: Regierungsrat A. D. Rechtsanwält Dr. Schilfmann, aus Wegeburg: Kaufmann J. Berger und Rechtsanwält Pflüger.

Waltheil (e. L.). Hallische Einfamilienhäuser- und Raubenniederlassung. Mit dem beginnenden Frühjahr legt sich auch drüben am Heberand bei Westau neues Leben, und die Mitglieder der Waltheilkolonie freuen sich, zu der Stelle ihrer Sommerwohnung zurückkehren zu können. Sie doch nun einmal, was ersehnte Ruhe, herrliche Waldluft und auch landschaftliche Schönheit betrifft, kaum ein Punkt in der näheren Umgebung Halles mit dem „Waltheil“ zu vergleichen. Man mag es bewahren, daß durch allerlei Schwierigkeiten aus der Wissenlosigkeit zunächst eine Raubenniederlassung geworden ist; die Eigenartigkeit der ganzen Anlage, die ländliche Stille und Freiheit in jeder Hinsicht sind dadurch zweifellos am besten gewahrt worden. Jedenfalls ist die freudige Zuversicht, mit der der verdienstvolle Begründer vor Jahren an das Werk herantrat, vollauf gerechtfertigt worden, und allgemein gewinnt man die Ueberzeugung, daß die Ansiedlung in Zukunft noch eine außerordentlich glückliche Entwicklung zu erwarten hat. Zu erreichen ist „Waltheil“ bequem vom Bahnhof Meißelen oder dem Heberandbahnhof, für gute Fußgänger auch direkt von Halle aus auf dem Heberand verlängerten „Waltheilweg“, der vom Waldtor aus in fast gerader Linie die Straße durchschneidet. Am Waldtor hat der Verein zur besseren Orientierung mit Geländemerkmalen die königliche Forstverwaltung Begleiter anbringen lassen, und die Zahl der Besucher insbesondere an Sonntagen, stets eine große. Hoffentlich lassen sich die Mitglieder auch anregen sein, durch Sauberhaltung der Fußwege, auf den Straßen und Pfaden der Alleeabäume der ganzen Anlage ein freundliches Aussehen zu geben. Die Sentungen über der Wasserleitung sind zum Frühjahr befristet worden, und es werden sich nun wohl kaum wieder neue bieten. Die wenigen Grundstücke, die noch nicht in festem Besitz sind, sind zum Teil verpachtet, noch aber jederzeit käuflich erworben werden. Auszufertigt erteilt der Vorsitzende des Vereins, Herr Professor Fittbogen, Wilhelmstr. 22. Doch ist auch Herr Jeweller Tittel (Schmeierstr. 12) immer noch gern bereit, soweit es seine Zeit erlaubt, Interessenten den nötigen Aufschluß zu geben.

Ein neuer, sehr lohnender Tagesausflug ist dank der Anregung unseres gemeinnützig wirkenden Schiffs-Touristenvereins durch die Halle-Vertheilung Eisenbahn für die in geliebter Luft und landschaftlich schöner Gegend Erholung suchende Einwohnerstadt von Halle und Umgegend erschlossen worden. Die Veranlassung dieser Fahrt, die sich immer frei von bureaukratischem Geiß durch einen weiten laumännlichen Bild und großes Entgegenkommen gegenüber den herbeigehenden Wünschen des Publikums auszeichnet, hat zunächst für die Sonn- und Feiertage bis einschließlich 1. Juni für normittags 8 Uhr 30 Min. ab Halle einen Sonderzug nach Friedeburg vorgesehen. Den ersten Ausflug mit diesem Sonderzuge machte die Ortsgruppe Halle und Umgegend des Heimatsvereins am letzten Sonntag selbst. Bei der Ankunft 10 Uhr 20 Minuten wurden die zahlreichen Teilnehmer dadurch angenehm überrascht, daß sich ihnen Herr Lehrer Richter aus Zidertitz aus Interesse an den gemeinnütigen Bestrebungen,

von denen er gelesen hatte, am Bahnhof in Friedeburg erwartete und sich dort, die Führung in seiner eigenen Heimat zu übernehmen. Man istung den fest anliegenden Weg von Friedeburg am Schloß vorbei nach dem hochgelegenen Dorfe Zidertitz ein, der so hohe Zierleite nach dem Petersberg, nach Halle, nach dem großen Schweizer in Wettin, nach Beesenfeld, Mansfeld usw. und nach den Harzbergen mit dem Broden bietet, daß es sich lohnen würde, hier eine Zierleitetafel aufzustellen. Solche Zierleitetafeln sieht man z. B. um Erfurt herum vielfach, während sie bei uns ganz fehlen. Sie tragen viel zur besseren Orientierung in der Heimat bei und fördern bei den Kindern der Sinn für die Heimatliebe. Von Interesse ist es, daß im Schloß zu Friedeburg der Dichter Klingens einen Teil seiner Kindjahre verbracht hat. In Zidertitz wurde die 1912-1913 im Innern restaurierte, alte kleine Kirche, ein lebenswertes reiches Schmuckstück, besichtigt. Von Zidertitz, das sich übrigens durch seinen Gastwirt Heinrich bemüht, Sommerfrische für Erholungsuchende zu werden, ging der fest abfallende Weg durch das bewaldete Tal der Zidertitz Schweiz nach Brude, wo in der nahe der Saale idyllisch gelegenen Gastwirtschaft von Schmidt das Frühstück eingenommen wurde. Auf idyllischem Wege durchwandelte man danach den weiden Busch bei Brude und gelangte auf dem Felicität zur Fehmitz, wo der Sage nach früher Fehmerichte abgehalten worden sein sollen. Mit der Raubfährte fuhr man dann über nach Raubenberg und erreichte den Raubenberg mit herrlicher Aussicht. Durch Raubenberg hindurch ging es zur Ueberfahrt mit der Brudeer Fähre und von dort auf schönem, idyllischem Wege unter blühenden Apfelbäumen an der Saale entlang nach Friedeburg, wo schon am Vormittag bei der Ankunft das Mittagessen in der Gastwirtschaft von Stammer bestellt war. Nach der gemeinnütigen idyllischen Tafel, die im Saale gedeckt war, ging es bei Geilung und Lautenfeld so lustig zu, daß man nur ungenug aufbrach. Der Weg führte dann über Rumpin nach Wolfswitz, wo bei Gastwirt Richter eine gemeinschaftliche Kaffeetafel gedeckt war. Hier warteten schon zahlreiche Teilnehmer, die mit dem Raubmittagszuge 1 Uhr ab Halle als Nachzügler an dem Ausfluge teilnahmen. Nach dem Erstellen der Köchlerhöfen mit schönem Rundblick wurde gegen Abend die Wanderung durch das Saaleschlucht an den beiden Wäldern mit den mächtigsten großen Wasserfällen vorbei nach Beesenfeld angetreten, wo man bei Gastwirt Eufelder das Abendbrot einnahm. Ein Teil der Teilnehmer fuhr 7 Uhr 45 Min. abends mit Sonderzug nach Halle zurück, während die anderen den fahrplanmäßigen Zug 8 Uhr 31 Min. benutzten. Alle aber waren hochbefriedigt von dem überaus lohnenden Ausfluge, an den sie immer gern zurückdenken werden. Der sehr ermüdete Jahresreis nach Friedeburg und zurück von Beesenfeld beträgt 140 Mt. zu 3 Klasse. Da auch der Jahresreis nach Beesenfeld und zurück wesentlich ermäßigt ist (110 Mt. für Hin- und Rückfahrt), waren viele Hallenser in dieser Gegend unterwegs, und es muß anerkannt werden, daß sich dank der umsichtigen Verwaltung der Halle-Vertheilung Bahn der bedeutend höhere Verkehr überall statt abwickelt. Da bei dauernd genügender Beteiligung die Befestigung der Sonderzüge oder wenigstens der ermäßigten Sonntagsfahrkarten für die Sommermonate zu erhoffen ist, ist die recht vielfache Benutzung dieser begriffswerten Einrichtung im Interesse der Stadt Halle zu wünschen. Es ist nur natürlich, daß unser liebes Halle bei pensionierten Beamten und Rentiers zur Ansiedlung an idyllischen Orten wird, wenn außer seinen eigenen landschaftlichen Schönheiten auch die nähere Umgebung möglichst vielseitig erschlossen wird. Aber auch für die Erholung suchenden Einwohner kann in dieser Beziehung nicht genug gefehert.

1. Allgemeines Hallisches Spiel- und Sportfest im Olympia-Park (Radrennbahn), Merseburgerstr., am Sonntag, den 10. Mai. Je näher dieser Tag rückt, um so unauhaltbarer steigert sich das Interesse für die Veranstaltung. Die Jugend, soweit sie am Wettbewerb teilnimmt, beifällig lobt die Frage: „Wer wird Sieger sein?“ Und noch neuem Wagemut befeuert, führt sie sich noch freudiger Erwartung auf die unerlässlichen Übungen, um sich in ihnen besten Leistungen sehen zu lassen. Das Wasserangebot von Turnern, Radfahrern, Ballspielern usw. wird für die Vereine selbst ein unschätzbare Propagandamittel sein, das ihnen wieder neue Kräfte zuführt. Auf das beste vorbereitet, wird das Fest einen glänzenden Verlauf nehmen und in den Wettbewerbenden werden Leistungen geboten, die zu beobachten sich nur selten Gelegenheit bietet.

Zirkus Klummenfeld. Geht auf sein gutes Kommen, so wagt mit einem Programm, das gänzlich von anderen Zirkusunternehmungen abweicht, gollert der altberühmte Zirkus Klummenfeld demnächst einige Tage in Halle. Keine Indianer,

Kufelke

Hervorragend bewährte **Kinder- und Kranken-nahrung**. Die Kinder genießen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung.

Bad Neuenahr und die Neuenahrer Hauskur

die zwei erfolgreichen Faktoren bei der Behandlung von DIABETES — GICHT — MAGEN-, DARM-, LEBER-, NIEREN-, BLASENLEIDEN — GALLENSTEINEN — KATARRHEN. Hauskuren bewährt als Vorkur und selbständige Kurform. In Neuenahr außer der Trink- und Badekur mit den einzigen alkalischen Thermalquellen Deutschlands, alle modernen Spezialbäder und Einrichtungen. KURHOTEL, einziges Hotel des Bades mit Thermalbädern; zudem in direkter Verbindung mit dem Thermalbadehause. Außerdem viele andere Hotels, Pensionen oder Privathäuser. Illustrierte Broschüre umsonst und postfrei von der

Kurdirektion Bad Neuenahr (Rheinland)

